

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 11 (1940)

Heft: 1

Artikel: Vaterländische Erziehung, volkswirtschaftliche Aufgaben ; Résumé de l'article "Vaterländische Gesinnung, volkswirtschaftliche Aufgaben" (Esprit patriotique, tâches économiques)

Autor: Spieler-Meyer, Hilda / E.G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-806207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

anfleht. Freundlich neigt sich der Nazarener zu ihm, reicht ihm die Rechte und spricht: „O du Kleingläubiger, warum zweifelst du?“ Dieses Bild wird mir zum Symbol der Gegenwart. Sinkend rufen die Völker: Herr, hilf uns! Und der Friedensmann ruft in die kriegende Welt hinaus: „O ihr Kleingläubigen, warum zweifelt ihr?“ Jeder will heute den Sieg und wenn man am Radio hört oder in der Zeitung liest, daß Finnland, das kleine, tüchtige Volk dem großen Russenfeind standhalten kann oder gar die slavischen Heere zurückdrängt, dann geht ein Freuen durch uns, weil wir den Eindruck haben, hier hilft ein Höherer und mit ihm unendlich viele Menschen mit guten Gedanken dem wackern, armen Volk, das um seine eigene, harte Scholle Heimat kämpft.

Aber die Russen sind auch unsere Brüder und haben auch eine Seele; sie besitzen ein Innenleben mit seinen Idealen. Wohl sind sie falsch geleitet, weil sie einem einzigen Menschen zuviel Gewalt in die Hand legten und vergaßen, daß nur einer der Gewaltige sein kann, das ist Gott, der alles erschaffen hat. Geben wir ihm die Ehre wieder und nehmen wir den Menschen die große Macht aus ihrer Hand, legen wir diese auf den Altar der Geistesgemeinschaft nieder, dann wird Jesus allen die Hand zur Hilfe reichen, damit er das sein kann, wozu er berufen ist: der Christus, der alle Menschen zum Bruder und zur Schwester machen will.

Gehen wir mit solchem Glauben und Vertrauen im angetretenen Jahr weiter, dann wird uns nicht bange sein, auch wenn unser Land große Opfer an Hingabe, Zeit, Arbeit, Mut, Geld von uns for-

dert, wir geben alles hin, sind aber nicht kleingläubig, sondern großgläubig, daß diese Opfer uns die wahre Menschenwürde bringen. Vertrauensvoll gehen wir in die Zukunft und suchen unsere oft falsche Einstellung zu gewissen Völkern zu korrigieren, wir sind ja nicht nur Schweizer, wir sind Bürger der ganzen Welt und haben überall Daseinsrecht. Möge dieser Geist echter Bruderschaft, wie er in vielen Menschen lebt, alle durchdringen!

Noch ein Wort an unsere Anstaltsfreunde. Viele stehen selber im Wehrkleid an der Grenze und haben das Heim mit wehem Herzen verlassen und die Leitung ihrer Gattin übergeben. Oft genug eilen ihren Gedanken ins „Haus“, es vergeht kaum eine Nacht, daß sie nicht liebe Grüße und Wünsche heimsenden. Auch die Frauen, die wackern Stauffacherinnen, stehen mutig auf ihrem Posten, die Mitarbeiter und Insaßen ahnen das große Etwas, das heute durch die Welt geht. Bleiben wir Anstaltsleute alle stark im Glauben an den Sieg des Guten, wir glauben es: zum neuen Jahr den alten Vater, des starker Arm die Welten trägt! Halten wir es alle wie Petrus, rufen wir in unserer persönlichen und in der Not der Anstalt: Herr hilf!

Glaubensmutig gehen wir in die neue Zeit, mit starker Seele treten wir in den morgigen Tag, gute Gedanken strahlen aus uns in die Umgebung, auf daß es wahr werde: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, auf daß ihr tut, wie ich euch getan habe!“ „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt!“ (Mark. 9, 23).

E. Gossauer.

Vaterländische Erziehung, volkswirtschaftliche Aufgaben

von Dr. Hilda Spieler-Meyer, Solothurn *)

Ein kleines Ereignis, das genau ein Jahr zurück liegt, taucht in meiner Erinnerung auf. Ich weile als Gast im Preventorium Bombinasco. Montagabend nach 7 Uhr wird ein nicht ganz 6-jähriger Bubi ans Telephon gerufen. Das Gespräch dauert lange, das Hörrohr ist grad ein Gewicht für die zarten Aermchen — doch tapfer gibt der Kleine Auskunft auf alle Fragen. Ich höre Schweizerfahne, Divisionär, Bruder Klaus und denke bei mir selbst welches eigenartiges Gespräch. Da ich beim Kinde war, gab es mir den Hörer als sein Mutti mit einer Fürsorgerin zu sprechen wünschte. Und ich sagte gleich, hatten Sie denn Vaterlandskunde am Telephon? Natürlich, heute kann einem Kinde die Liebe zur Heimat nicht tief genug ins Herz gelegt werden, das ist eine wichtige Sache. Unser Toneli weiß Auskunft über die ganze militärische Einteilung vom Rekruten angefangen bis zum Divisionär und es ist mir daran gelegen, daß er nichts vergißt, deshalb fragte ich ihn auch, was das weiße Kreuz im roten Feld bedeute und zu wem er besonders bete für die Heimat. — Es war eine Bäckerfrau die mit ihrem Adoptivkinde so sprach. Ich war überrascht ob dieser vaterländischen Gesinnung. Die Entwicklung der Dinge in Europa haben mir die-

ses Ereignis immer wieder ins Gedächtnis gerufen. Wie diese einfache Frau aus dem Volke dachte, müssen auch wir unsere Aufgabe an den uns Anvertrauten erfassen. Nichts soll uns zuviel sein unsere Schützlinge als echte Schweizer heran zu bilden. Als erstes erachte ich da, die Pflege des Gemeinschaftsgeistes. Nicht nur der allgemein menschliche Grundsatz, „Einer für alle“, soll recht lebendig werden, sondern weitergehend formuliert werden in „Alle für das gemeinsame Vaterland.“ Nicht die Kollektiverziehung möchte ich anstreben, die die Entwicklung einer starken Einzelpersonlichkeit unterdrückt (welche Gefahr oft in der Anstalt besteht) sondern die Heranbildung starker, selbstbewußter Individuen, die sich aus eigener Ueberlegung und eigenem Wollen in den Dienst der vaterländischen Idee stellen.

Wie ist dieses Ziel zu erreichen? Im Familiensystem durch Erziehung in kleinen Gruppen kann sich das Kind, der Zögling möglichst individuell entfalten, seine Neigungen entwickeln. In Spiel, Lektüre, Erholung, unter Führung, die nicht zu stark hervortritt, soll es sich einer gewissen Freiheit erfreuen. So läßt sich die kleine Heimfamilie auswerten zur Pflege eines recht regen, individuellen Lebens ohne Schablone Anstalt.

Aus diesem Boden heraus muß dann der Ge-

*) Kurzreferat am Fortbildungskurs des SHVS 1939.

meinschaftsgeist, heute speziell der vaterländische Geist wachsen.

Unbewußt geschieht dies, wenn die Kinder aller Familien zusammen kommen und in ihnen ein gewisser Korpsgeist geschaffen wird. In unsern Heimen verwirklichen wir dies, durch gemeinsamen Gottesdienst, gemeinsam eingenommene Hauptmahlzeiten, gemeinsame Ausflüge, wöchentliche Aussprachen mit der Vorsteherin, die die Kinder die Freuden und Sorgen des Heimbetriebes miterleben läßt.

Bewußt erweitern wir den speziell vaterländischen Sinn außerhalb der Schule durch Wanderungen und Hinweis auf die Schönheiten unserer Heimat und ihrer Eigenart — durch Lichtbilder über unser Land und unsere Sitten — durch Miterlebenlassen alt eingesessener Bräuche des Volkes der nähern Heimat im Ablauf des kirchlichen und bürgerlichen Jahres — in der Pflege des Volksliedes im trauten Heimleben — durch Sprechchöre bei passenden Gelegenheiten, durch gute Schweizerbücher in der Heimbibliothek, selbst Spiele, wie Reise durch die Schweiz, verbinden immer wieder mit der Heimat. Wie schön ist es auch, wenn in der Ausschmückung des Heimes, der Wohnstuben Kulturerzeugnisse der Gegend oder des Landes verwendet werden (Keramik aus unsern Töpfereien, geflochtene Brotkörbchen aus dem Tessin, Kruzifixe aus Brienz oder Lungern, Handwebereien aus Kienberg etc.) All das vermittelt vaterländisches Volksgut. Heute gehört natürlich auch das Bild des Generals in jedes Heim. Ein Erstklass-Meiteli meinte kürzlich als man vom Schutzengel sprach, der uns unsichtbar begleitet und von den Soldaten die unsere Grenzen sichtbar schützen: „Nitwahr Fräulein, der Liäbgott isch grad wie der General er regiert d'Schutzengeli und der General d'Soldate.“ Ja, daß die Soldaten gehorchen müssen, gibt den Kindern einen ganz andern Begriff vom Gehorsam. Sie wollen ja alle Soldaten werden unsere Buben und darum geht das Gehorchen jetzt auch schon leichter und freudiger. Und die Mädchen finden auch ihre Strickarbeit recht wichtig. Keines zu klein, Helfer zu sein. Unsere Soldaten brauchen Armstößli, Brustwärmer, Socken etc. und jedes Schweizermädchen will heute Soldatenmutter sein. — Auch die historischen Persönlichkeiten sollten den Zöglingen durch Erzählungen und Bilder nahegebracht werden. Die Jugend braucht Ideale und Gott sei Dank ist unser Land nicht arm an Heldengestalten. Wie schön ist es auch, wenn die wichtigsten Vorgänge in unserm Vaterlande mit den Kindern besprochen werden, natürlich dem Verständnis der uns Anvertrauten angepaßt.

„Betet, freie Schweizer, betet“, gerade unser Schweizerpsalm zeigt uns auch die Pflicht gemeinsamen Betens für unser Vaterland. Der eidgenössische Betttag mit seiner Kollekte gab uns wiederum Gelegenheit zu freudigem Verzicht und persönlichem Opfer anzuregen zu Gunsten eines vaterländischen Zweckes. Auch hier gilt: Worte bewegen, Beispiele reißen hin. Endlich lassen sich auch körperliche Erziehung und Abhärtung in den Dienst des Volksganzen stellen, im Hinblick auf spätere Aufgaben.

Neben der vaterländischen Erziehung dürfen wir auch das volkswirtschaftliche Moment nicht außer acht lassen. Das Heim soll sich bewußt sein, daß wir heute wirtschaftlich alle zu einer Schicksalsgemeinschaft verbunden sind. Was wir unwirtschaftlich vergeuden, geht dem Volksganzen verloren. Daraus erwächst uns die Pflicht rationeller Lebensführung. In erster Linie Verwertung der einheimischen Produkte, besonders derjenigen, die wir im Ueberfluß haben, und daneben sparsames Haushalten mit allen Importwaren. Ein Plakat: Türen schließen, Oel, Kohle kommt aus dem Ausland, erzieht zu volkswirtschaftlichem Denken. Die Freude des Selbstversorgens wachrufen durch vermehrten Anbau von Gemüse, Kartoffeln, Beeren etc. wo das möglich ist, und durch sterilisieren und dörren der Eigen-Erzeugnisse. Der Index der Lebensmittel und die Marktpreise sind Dinge, die wir in die Interessensphäre unserer Schützlinge bringen sollten um sie für die Wirtschaft abgeschlossen zu machen. So begreifen auch die Kinder die Zusammenhänge und sehen ein, daß sowohl ein Militärdepartement wie ein Volkswirtschaftsdepartement große Aufgaben zu lösen haben.

Die Erziehung zu Einfachheit und Genügsamkeit ist auch ein volkswirtschaftliches Postulat. Helft uns helfen durch Tatbereitschaft, durch Mithilfe mit den Kindern bei Familien, denen es an Arbeitskräften mangelt besonders auf dem Lande.

Spare in der Zeit, so hast du in der Not. Dieses Sprichwort hat auch eine volkswirtschaftliche Bedeutung. Wir zahlen für eingeführte Glasscherben Fr. 120 000.— pro Jahr. Man rechnet den Wert der im Laufe eines Jahres weggeworfenen Zinnabfälle auf 1 Million Schweizerfranken. Unser gutes Schweizergeld kann für Besseres verwendet werden, wenn wir die Abfälle sorgfältig prüfen und sammeln. Zinntuben, Papier, Knochen, Glas, Wollresten, alles läßt sich nutzbringend verwerten.

Arbeit ist besser als Almosen, das bedenke die Heimleitung, wenn ihr die Möglichkeit geboten ist, Arbeit zu vergeben und so unsere Volksgegnossen im Handwerk und Gewerbe zu unterstützen. Doch ein Prinzip halte man hoch — prompt zu bezahlen was man bestellt hat.

Jede Schuldwirtschaft ist ungesund. — Vaterlandsliebe und vaterländische Gesinnung gehen Hand in Hand mit richtigem volkswirtschaftlichem Denken und Handeln. Trotz blühender Wirtschaft sind wir verloren, wenn der vaterländische Geist mangelt. Aber bei verkrachter Wirtschaft hilft uns auch der glühendste Patriotismus nicht über die Gefahren der heutigen Zeit hinweg.

Gib Gott, was Gottes ist und dem Kaiser was des Kaisers ist. Diese Stelle der hl. Schrift ist auch heute modern und gibt mir Gelegenheit noch auf ein letztes hinzuweisen. Ehrfurcht vor unsern Behörden, aus vaterländischem und volkswirtschaftlichem Empfinden heraus. Weg mit der Kritisiersucht, weg mit dem Kantönligeist, willig den Anordnungen der Behörden Folge leisten, auch dann, wenn es Opfer kostet. Die Menschen insbesondere unsere Schützlinge, glauben den Augen mehr als den Ohren. Durch unser Verhalten, durch unser williges Unterordnen und Ein-

ordnen in die veränderten Verhältnisse, begreifen auch die Kinder, daß die Anordnungen der Behörden keine Schikane bedeuten, sondern dem Wohle des Volksganzen dienen. Gut vaterländisch und volkswirtschaftlich aufgeschlossen, das sei die Anstalt von heute.

Résumé de l'article „Vaterländische Gesinnung, volkswirtschaftliche Aufgaben“ (Esprit patriotique, tâches économiques)

L'époque où nous vivons exige de nous le sentiment de la communauté, selon le principe: „Tout pour notre patrie commune!“ Il faut s'efforcer de remplacer l'éducation collective par une éducation individuelle, afin de former des hommes qui se mettent volontairement au service du pays. L'enfant se développe mieux lorsqu'il fait partie d'un petit groupe.

Inconsciemment le sentiment de la patrie se développe chez les enfants, du home par exemple au moyen des services divins, des repas pris en commun, des excursions, ou lorsqu'ils écoutent des allucations; ainsi, les enfants apprennent peu à peu à partager les joies et les tristesses du home qui les abrite.

Sans aucun doute et consciemment nous atteignons aussi le but cherché en attirant, au cours de promenades, l'attention sur les beautés de notre pays, en faisant appel à des séances de pro-

jections, en familiarisant les enfants avec les anciens us et coutumes de notre pays avec nos vieux chants, en organisant des chœurs parlés, en donnant de bons livres suisses, en ornant le home d'une façon digne et conforme à nos meilleures traditions (céramique des différentes parties du pays, produits du Tessin, crucifix de Brienz, tissus faits à la main, etc). Dans chaque home, l'on désirerait avoir un portrait du général. Il faut aussi que les enfants apprennent à connaître les héros de notre histoire. Les fillettes tricotent pour les soldats. Et quant à la prière, elle est indispensable.

Aujourd'hui il importe de vivre d'une manière rationnelle; c'est dire que la plus stricte économie s'impose partout. Que chacun tende à se procurer lui-même ce dont il a besoin! Nous nous efforçons d'éduquer les enfants dans la simplicité et le contentement. Rien ne devrait se perdre: il faut collectionner les déchets pouvant encore servir: tubes d'étain, papier, os, restes de laine, verre. Les directeurs d'établissements sont invités à régler leurs factures le plus rapidement possible, car qui paie ses dettes s'enrichit.

Nous tous, tant les uns que les autres, nous obéirons volontiers aux décisions de l'autorité. De la sorte, nous montrerons aux enfants que ces décisions ne sont pas des chicanes, mais qu'elles ont en vue le bien de la collectivité. E. G.

Das Anlegen von Vorräten von Frau Leu, Anstalt Klosterfiechten, Basel *)

Beim Ueberdenken meines Themas zogen meine Gedanken unwillkürlich zurück in die letzte Kriegszeit. Da tauchten allerlei unangenehme Erinnerungen auf und zugleich die Frage: Was können wir heute besser machen?

Mein Mann und ich begannen unsere Arbeit im Frühling 1916, also 1 $\frac{3}{4}$ Jahre nach dem Beginn des Weltkrieges. Da gab es noch keine Rationierungskarten, denn bei Kriegsbeginn waren ungemein viele Vorräte im Land und es glaubte niemand, daß der Krieg vier Jahre dauern würde.

Die erste Rationierung einiger Lebensmittel erfolgte im Jahr 1917. In jener Zeit traten auch beträchtliche Preiserhöhungen ein, die ihren Höhepunkt anno 1919 erreichten, also erst nach Friedensschluß.

In unsern damaligen Rechnungen gehen die Preise für Salatöl hinauf bis Fr. 6.82 per Liter, Zucker Fr. 1.21 per kg, Wolle Fr. 34.— per kg, Seife Fr. 1.25 per Stück und Bodenwischse Fr. 9.— per kg. Wer einen landwirtschaftlichen Betrieb besaß, bekam für ein frisches Ei 42 Rappen und für ein sechs Wochen altes Ferkel Fr. 140.—.

Im umgekehrten Verhältnis entwickelte sich die Qualität sehr vieler Artikel. Die Wolle z. B. war rau, kurzfasrig und unsolid; die Seife, das aller-schwierigste Produkt jener Zeit, das in jedem düstern Winkel fabriziert wurde, spottete jeder Beschreibung. Ich erinnere mich an Seife, sie war eingewickelt in Staniolpapier und als wir sie nach

einiger Zeit brauchen wollten, war sie auf $\frac{1}{4}$ zusammengeschrumpft $\frac{3}{4}$ waren verdunstet.

Heute ist die Situation anders. Wirtschaftlich sind wir bedeutend schlimmer dran als 1914. Beim Kriegsbeginn im September besaßen unsere Kaufleute nur verhältnismäßig wenig Ware, d. h. nur ihre Pflichtlager. Sie hatten es nicht gewagt, große Vorräte aufzustappeln, weil infolge der politischen Konstellation die Weltmarktpreise immer tiefer sanken und niemand ahnen konnte, wann der Tiefpunkt erreicht sei. Aber trotzdem dürfen wir ruhiger in die Zukunft blicken, denn die Erfahrungen jener Kriegsjahre haben unsern Behörden Wegweiser gegeben. Wir dürfen dankbar sein, daß gleich vom ersten Tage des Kriegsbeginnes an so strenge Maßnahmen getroffen wurden. Heute haben wir eine eidgenössische Preiskontrollstelle, ohne deren Bewilligung keine Preise erhöht werden dürfen. Sicher werden wir mit einer weiteren Teuerung rechnen müssen, aber man hofft bestimmt, jene ungesunde Situation von 1919 verhüten zu können.

Die genannten Tatsachen geben auch uns Anstaltsleuten einige Richtlinien für vorsorgliche Maßnahmen, denn es ist für uns von größter Wichtigkeit, die Ware zu annehmbaren Preisen erhalten zu können. Denken wir zuerst an die Lebensmittel. Was größtenteils aus dem Ausland kommt ist bereits rationiert. Davon dürfen wir keine großen Vorräte anlegen, der Preis ist festgelegt. Es wäre auch nicht ratsam wegen

*) Kurzreferat am Fortbildungskurs des SHVS 1939.